

Lieber Herr Baumgärtner,

ich habe Ihren Text grade gelesen und fühle mich sehr geehrt. Und ich bin gespannt, was Ihren Lesern dazu einfallen wird. Vielleicht noch ein zwei kleine Anmerkungen.

- Einmal hat sich in ihrem Text eine "Oper" in einen "Ober" verwandelt.

- Was den Anfang meines Moderationszitats angeht:

*Beim "Lindenbaum" ist das auch so, und: **hier** ist aber auch noch die Struktur des Lieds "Am Brunnen vor dem Tore" eine ganz andere als die im Kunstlied von Schubert.*

- Das "hier" macht hier nur Sinn, wenn man in der Sendung zuvor die Silchersche Volksliedversion gehört hat. Auf die sich das "hier" bezieht. Ohne die Musik davor ist das "hier" ohne Bezug. Vielleicht sollten Sie das noch einfügen ...

- Ein Gedanke noch, den ich in der Sendung nicht untergebracht habe. Ich bin der Meinung, daß die Müllerschen Leser und die Schubertschen Sänger und Zuhörer ganz selbstverständlich diese Botschaften zwischen den Zeilen verstehen konnten. Anders als wir heute. "Zwischen den Zeilen" war ja das einzige, wie man solche subversiven Botschaften in der Spitzel- und Zensurzeit an den Mann bringen konnte. (Das war damals nicht anders als später in den Diktaturen von Hitler und Stalin.) Als Leser und Hörer war man gewohnt, Bilder und Allegorien zu deuten. Sobald dieser Zusammenhang jedoch entfällt, weil die Zensur nicht mehr existiert, wird der Leser/Hörer späterer Zeit diese Fähigkeit wieder verlieren. Deswegen tun wir Heutigen uns da ohne Anleitung so schwer.

Man kann sich übrigens auch Zeilen in anderen Winterreise-Liedern unter diesem Aspekt betrachten. "*Es bellen die Hunde, es rasseln die Ketten. Es schlafen die Menschen in ihren Betten, Träumen sich manches, was sie nicht haben.*" - Es ist nicht schwer sich vorzustellen, was Müller und seinen Zeitgenossen da in den Sinn gekommen ist: Freiheit. Freiheit des Worts und des Gedankens.

Ich freue mich auf weitere Nachrichten von Ihnen.

Beste Grüße

Xaver Frühbeis